



II Die Hohepriesterin

Persephone, die Schleierhafte

Impulswords

das Verborgene – Verwandlung – intuitives Wissen –
weibliche Weisheit – geschehenlassen können –
Gespür für den richtigen Zeitpunkt –
Rückbindung zu den inneren Quellen – Feingefühl

Unerlöst

Phlegma – Versponnenheit – Hysterie – Todessehnsucht –
Launenhaftigkeit – Labilität – Kontrollieren durch bewusstes
Verführen – Intrigieren – Realitätsflucht aus Lebensangst

»KEIN STERBLICHER«, SPRACH DES ORAKELS MUND,
»RÜCKT DIESEN SCHLEIER, BIS ICH SELBST IHN HEBE.«

Friedrich Schiller

Bildbeschreibung

An einem unterirdischen Ort erhebt eine Frau ihre Arme beschwörend zu einer schwarzen Sonne. In ihren Händen hält sie eine Kornähre (Gedeihen) und einen Granatapfel (Lust), dem eine Schlange (Tod und Verwandlung) folgt. Die Schlange und die Farbe ihres blutroten Gewandes weisen auf ihre erwachte Sexualität hin. Der Untergrund ist nicht zu erkennen, da er von nebligen Schleiern bedeckt wird, aus denen weitere Schlangen hervorkriechen (das verschlingende Unbewusste). Die zwei sie flankierenden Stalaktitensäulen entsprechen symbolisch der Rückseite jener zwei Steinmehire, die auf der Karte des Mondes (Trumpf XVIII) zu sehen sind. Während sie bei der Mondgöttin Selene »das Tor (zurück) ins Leben« darstellen, markieren sie hier das Eintauchen ins Totenreich. Von dort unten, im Reich der Schatten und Ahnengeister, holt die Frau während ihrer Aufenthalte ihr unbewusstes Wissen, um es sich nach ihrer Rückkehr an die Oberfläche im Schein des Tageslichtes bewusst zu machen.



Klassischer Mythos



Persephone ist eine Tochter des Zeus (Trumpf IV) und der Demeter (Trumpf III). Wie ihre Mutter ist sie eine Göttin des vegetativen Lebens, das im Frühling erwacht und sich im Herbst wieder zurückzieht und abstirbt. Zusammen mit ihrer Mutter Demeter und ihrem Bruder (oder Sohn) Iakchos wurde Persephone in den Eleusinischen Mysterien als Schöpfer-Triade verehrt, wo sie in ihrem jungfräulichen Aspekt auch Kore hieß. Soteira bzw. Sospita, (»Erlöserin«) war ihr Beinamen in Arkadien und Sparta. In den orphischen Todesmysterien entsprach Persephone der Eurydike (3 Schwerter), die den Initianten sicher durch die Unterwelt führte, damit er dort eine bewusste Wiedergeburt anstreben konnte.

Der bekannteste Mythos erzählt, dass Hades (röm. Pluto), der Herrscher der Unterwelt, die Persephone zu seiner Gemahlin beehrte. Er suchte seinen Bruder Zeus auf, um diesen um Erlaubnis zu fragen. Dieser fürchtete, den älteren Bruder mit einer Verweigerung zu kränken, wusste aber auch, dass Demeter ihm niemals verzeihen würde, wenn er ihre gemeinsame Tochter in den Tartaros gäbe. So antwortete er diplomatisch, dass er seine Zustimmung weder geben noch verweigern könne. Da wagte es Hades, seinen Plan auszuführen. Als die junge Persephone sich mit ihren Spielgefährtinnen in einem Hain vergnügte und etwas abseits ein paar Blumen pflückte, tat sich plötzlich die Erde unter ihr auf. Mit einem gellenden Schrei verschwand sie in dem Erdschlund. Zwar sprangen die bestürzten Freundinnen augenblicklich hinzu, doch blieb Persephone spurlos verschwunden. Hades zog das erschrockene Mädchen auf seinen Wagen und brachte es in sein finstere Reich, wo er ihr antrug, sie zu seiner Gemahlin und Herrscherin über die Unterwelt zu machen. Er setzte ihr die schönsten Speisen vor, doch weigerte sich Persephone, auch nur einen Bissen davon anzurühren.

Als Demeter vernahm, was ihrer Tochter zugestoßen war, brach sie sogleich zu einer neuntägigen Suche auf, während der sie weder aß noch trank. Doch wohin auch immer die Göttin kam, sie konnte keine Spur ihres verschwundenen Kindes entdecken. Schließlich bekam sie durch den Jüngling Triptolemos und die alte Hekate einen Hinweis auf den Täter, der offensichtlich mit dem Segen des Zeus gehandelt hatte. So empört war Demeter über diesen Umstand, dass sie sich weigerte, den Olymp noch einmal zu besteigen und der Erde fortan sämtliches Wachstum versagte. Zeus sah sich gezwungen, Hermes mit einer Botschaft zu Hades zu senden, um nach der verlorenen Tochter schicken zu lassen. So sah sich Hades genötigt, seinen Ärger zu verbergen und erklärte der trauernden Persephone in falscher Großmut, dass er sie ob ihres Kummers zur Mutter zurückkehren lassen wolle. Da er aber mitbekommen hatte, dass Persephone in seinem Obstgarten heimlich sieben Kerne eines Granatapfels gekostet hatte, gab er seine Hoffnungen nicht verloren, das Mädchen schon bald wiederzusehen. Freudig kehrte Persephone nun zu ihrer Mutter zurück, doch als diese von den verzehrten Granatapfelkernen erfuhr, fiel sie abermals in tiefen Gram und bekräftigte noch einmal ihr Urteil, die Natur nie wieder erneuern zu wollen. Hades indes berief sich auf sein Recht, dass niemand, der einmal von der Speise der Toten gegessen habe, an die Oberfläche zurückkehren dürfe. Da überredete Zeus seine Mutter Rhea, die auch den Hades und die Demeter geboren hatte, sich als Vermittlerin bei diesem Konflikt einzusetzen. So wurde endlich eine Lösung gefunden. Diese besagte, dass Persephone ein Viertel des Jahres als Königin der Unterwelt bei Hades bleiben solle, die übrige Zeit aber wieder bei ihrer Mutter Demeter auf der Oberwelt verbringen dürfe. Hekate erklärte sich bereit, für die Einhaltung des Übereinkommens und für Persephone zu sorgen. Hierdurch endlich versöhnt, ließ Demeter wieder Pflanzen wachsen und überzog die Erde mit ihrem fruchtbaren Segen. Persephone aber lebte fortan wie ein Samenkorn einen Teil des Jahres im Dunkel unter der Erde und die übrige Zeit an der Erdoberfläche im Tageslicht.

Deutung

Persephone (auch Persephoneia, lat. Proserpina), deren Name mit »Zerstörerin« übersetzt wird, entspricht als Tochteremanation dem unterirdischen Todesaspekt ihrer lebensspendenden Mutter Demeter. Ihre drei Gestalten Jungfrau/Geliebte (Kore/Persephone), Mutter (Demeter) und G-reisin (Hekate) stehen für die G-rolle G-öttin in ihrer dreifachen Erschei-



nung sowie das zyklische Werden und Vergehen der Natur. Ursprünglich mag Persephone selbst die das Leben beendende Alte gewesen sein, die sich schließlich in der Gestalt von Kore (der Seele ihrer Mutter Demeter) als Jungfrau wieder erneuerte, und zwar bereits lange bevor die Unterwelt von den Hellenen mit einem männlichen Gott assoziiert wurde. Neben Perse oder Persephone finden sich noch Bezeichnungen wie Pherre (»glänzend Strahlende«) oder Pherophatta, (»das strömende Licht«), die darauf hinweisen, dass sie ursprünglich eine Mondgöttin gewesen sein muss. Bei Homer ist Persephone hingegen schon ganz die erhabene Gemahlin des Hades, die ernst und streng neben ihrem finsternen Gatten, einem Zeus der Unterwelt, thront. So wurde sie in der Kunst entweder als ehrwürdige, düstere Königin der Unterwelt dargestellt, als jugendlich zarte Tochter der Demeter oder als mystische Braut des Iakchos, versehen mit einem Efeukranz, einer Fackel, einem Zepter und einer kleinen Kiste, in der sie Samenkörner aufbewahrte.

In unserer Version der Sage wird Persephone von den Mächten der Finsternis aus ihrer vertrauten Umgebung gerissen (vgl. dazu auch 4 Kelche). Durch diese Erfahrungen lernt sie jedoch die Geheimnisse des Lebens und des Todes kennen, da sie gegen Ende ihres Aufenthalts in der Unterwelt freiwillig sieben Kerne eines Granatapfels kostet. Das übliche mythische Symbol für ein Frauenherz war ein Apfel. Der Granatapfel mit seinem zartroten Fleisch und seinen vielen Samen war auch ein Gleichnis für den weiblichen Schoß, der durch den Genuss des Fruchtfleisches befruchtet wurde. Anhand dieses Vorgangs wird Persephones sexuelles Erwachen veranschaulicht, da die Apfelkerne dem Samen des Hades entsprechen, der sie bereits geschwängert hat. Fortan ist sie nicht länger die unberührte Jungfrau, sondern eine vollwertige Frau im Kontakt mit ihrer von sexuellem Verlangen erfüllten Natur. Hierdurch wird Persephone zu einer Figur der Schwelle und des Übergangs, ein Leitbild des noch ungeformten Selbst, in dem die Ich-Entwicklung aber bereits heranreift.

Weiter zeigt der Mythos die polaren Seiten des Lebens mit all seinen Abläufen von Werden und Vergehen (der Apfelkern, engl. »core«, als die in der Unterwelt wandelnde Seele) sowie die tiefe Sehnsucht nach dem dunklen andersgeschlechtlichen Teil, dem wir uns in der Begegnung mit unserem Schatten oder den ständig wiederkehrenden Themen Tod und Loslassen irgendwann alle zu stellen haben. Persephones Werdegang beschreibt somit die Rückkehr der Seele in die Abgründe des Unbewussten, mit dessen Einflüssen, Eingebungen und Berührungen wir uns im irdischen Leben so lange immer wieder auseinanzusetzen haben, bis nach dem Tod unser physischer Körper endgültig der Erde anheim gegeben wird. Beim Thema des »Todesapfels« scheinen hier erstmals die Geschlechterrollen vertauscht, ist es doch sonst die Aufgabe der Hohepriesterin, den Heiligen König am Ende seiner Regierungszeit mit dem »Apfel der süßen Unsterblichkeit« in den Tod zu locken, wo ihn die paradiesischen Apfelgärten der ewigen Jugend erwarten (vgl. 3 Kelche). Da bei den Hellenen aber bereits Zeus das himmlische Weltzepter schwang und sein Bruder Poseidon die Meere beherrschte, entsprach ein dritter Bruder, der anstatt der alten Hekate fortan die Unterwelt beherrschte, der folgerichtigen Entwicklung einer männlichen Dreifaltigkeit, welche die bisherige Göttinnen-Triade mit Gewalt verdrängt und abgelöst hatte. Der Entführungsmythos ist ferner eine Erklärung für das vorwinterliche Vergraben (Begräbnis) weiblicher Getreidepuppen, die im Frühjahr wieder aufgedeckt und sprießend vorgefunden wurden. Diese vorhellenische Sitte der Landbevölkerung überlebte bis ins Klassische Zeitalter.

Aus heutiger Sicht konfrontiert uns die Gestalt Persephones mit den schier unergründlichen Tiefen des Unbewussten, das durch Träume, Visionen und mitunter seltsame Sehnsüchte in unser Leben hineinwirkt. Da sich diese Kräfte unserem rationalen Denken gewöhnlich entziehen, ist das Eintauchen in diese inneren Quellen stets mit Überraschungen oder gar Gefahren verbunden, die vor allem die gereifte Seele niemals unterschätzen wird. Dem Labilen drohen tiefste Melancholie und Depression, die bis hin zu ernst zu nehmenden Todessehnsüchten reichen können. Dennoch wacht die Hohepriesterin weise und umsichtig über den Zugang zu ihrem geheimen Brunnen, dessen »Schleier der Wahrheit« sie verschlossen hält, bis unsere Seele bereit ist, in ihn hinabzutauchen. Auf physischer Ebene wird ihr Schleier zum unberührten Jungfernhäutchen an der Schwelle zum sexuellen Erwachen, dessen Öffnung die Mysterien des Todes in sich trägt, wenn hinter ihrer Pforte eine geschlechtliche Zeugung erfolgt. Dann tritt aus ihren kosmischen Tiefen ein neues Leben hervor, das nun auf der Nachtseite sterben und kosmisch erblinden muss, um im Licht der irdischen Welt geboren werden zu können. Auf denjenigen aber, der ihren Schleier mit Gewalt zu zerreißen sucht, wartet der quälende Schrecken der Finsternis, der durch die Erinyen verkörpert wird (5 Schwerter). Als schlangenhaarige Rächerinnen der Hekate verfolgen sie unerbittlich all jene, die schwere Schuld auf sich geladen haben. Wird die Lust der Hohepriesterin jedoch auf natürlich sinnliche Weise geweckt, kann sie für den Magier (Trumpf I) zur ekstatischen Mittlerin zwischen beiden Welten werden.

Mythische Entsprechungen

Nordisch: Lokis Tochter, die Totengöttin Hel. Weiter Skadi, die riesische Göttin der Schatten und Winterzeit und ebenso Freyja, die wanische Liebesgöttin, die gleichzeitig als Führerin der Walküren die Gefallenen nach Walhall holt.

Keltisch: Scáthach, mit ihren Töchtern Aife und Uathach (Tochter der Schwerter), die Herrscherin des andersweltlichen Totenreiches, die den Helden Cuchulainn (Trumpf VII) die geheimen Kriegskünste lehrt. Ebenso Nantosuela, eine gallische Göttin der Fruchtbarkeit und Unterwelt.

Karte

Allgemein: Einst sind wir aufgebrochen, den langen Weg nach Hause anzutreten, der uns immer wieder durch dunkle Täler führt. Einige Menschen, die uns auf diesen Pfaden begegnen oder begleiten, sind dabei Träger genau jener Kräfte, die wir benötigen, um wieder »ganz und heil« zu werden. So geht es bei dieser Karte um tiefe (emotionale) Prozesse, die zwar zuweilen schmerzhaft, für unsere seelische Entwicklung aber von großer Bedeutung sind. Wie oft sind wir nicht mehr als fremdgesteuerte Spielbälle in den Händen unbekannter Mächte? Persephones Auftauchen will indes ein Zeichen setzen, dass nur das unerschütterliche Vertrauen zu ihrem (vielleicht zu diesem Zeitpunkt noch unoffenbaren) Mysterium den Schlüssel zur Lösung (Heilung) in sich birgt. Das Samenkorn ist hierfür Vorbild. Zuerst muss es alleine in die Finsternis des Erdreichs hinab, bevor aus ihm neues Leben keimen kann. Dann, wenn es die Oberfläche durchbricht, erfährt es sich plötzlich als einzelne Ähre (Individuum), die zusammen mit anderen ein ganzes Feld (Gemeinschaft) bildet. Doch davor steht immer der Abstieg in ein Schattenreich, das erst die Voraussetzung



für den späteren Aufstieg darstellt. Die Kunst ist hierbei, sich von der eigenen Rückbindung zur Weltenseele (Intuition) nicht einnebeln (täuschen) und von der Erde (Realität) wieder wegziehen zu lassen, sondern sie als Gabe und Geschenk zu begreifen, mit dem das Un(be)greifbare zum seelischen Leitfaden für das Greifbare werden kann. Geduld, Demut und respektvolles Verhalten gegenüber jenen Dingen, die sich unserer Logik entziehen, sind die Voraussetzung für eine innere Ruhe, die von der Gewissheit getragen wird, dass alles, was geschieht, (auch ohne unser Zutun) einer höheren kosmischen Ordnung folgt.

Beruf: Die Hohepriesterin steht für das menschliche Sehnen, mit unserem inneren Tiefenwissen (wieder) in Kontakt zu treten, wofür jetzt ein günstiger Zeitpunkt ist. Dies mag vor allem dort von Nutzen sein, wo wir Entscheidungen zu treffen haben, denen mit rationaler Logik nicht beizukommen ist, sondern die Intuition und Feingefühl verlangen. Deshalb lautet hier ihr Rat, die Dinge in unserer vermeintlichen Kontrolliertheit loszulassen, damit sie sich so fügen können, wie sie zu sein haben und nicht so, wie wir meinen, sie lenken oder »hinbiegen« zu müssen.

Beziehung: Die Hohepriesterin verkörpert das Empfangende, das von der Kraft des Magiers durchdrungen und befruchtet wird. Im sexuellen Bereich entspricht dies dem inneren Zulassen, sich dem anderen in vertrauensvoller Weise zu öffnen und hinzugeben, auf emotionaler Ebene dem Einfühlungsvermögen und tiefen Verständnis, das man den Belangen des Partners entgegenbringt. Leben wir alleine, entspricht sie der inneren Führerin, deren Botschaften uns Hinweise geben möchten, auf welche Weise ein Energieaustausch zu anderen Menschen erfolgen kann.

